
«Das darf doch nicht wahr sein!»

Simon Rohrer / FEG Horw-Kriens, 27. Oktober 2019 / 1. Mose 38

Tuusigediuer! Das darf doch wohl nicht wahr sein! So lautet der Titel, das Thema meiner heutigen Predigt.

Und als ich mich entschied, diese Predigt so zu nennen, so hatte ich die ganze Zeit das Bild meiner Eltern im Kopf, die manchmal eben mit diesen Sätzen auf den Lippen vor mir standen: Der Vater: «Tuusigediuer!» Und zur Verstärkung des Momentes meine Mutter, die Hände dicht über dem Kopf zusammengefaltet: «Das darf doch wohl nicht wahr sein!», wenn ich oder meine beiden älteren Brüder wieder einmal etwas ausgefressen hatten.

Ein Haushalt mit drei Buben. Da war Action! «Tuusigediuer! Das darf doch wohl nicht wahr sein!» Ich hörte es oft und ich verzichte darauf Details zu erzählen, wie es dazu kam, dass meine Eltern solche Worte brauchten. Und dennoch: Es war wahr, es konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden, es war die Wahrheit, und es war geschehen, Punkt.

Genau solche Geschichten, noch viel schlimmer, stehen zu Hauf in der Bibel.

Geschichten, Erfahrungen, Gegebenheiten, wo jeder auch nur halbvernünftige Mensch, die Hände über dem Kopf zusammenschlägt und genau diese Worte oder ähnlich, je nach Dialekt, von sich gibt oder mindestens denkt: «Tuusigediuer! Das darf doch wohl nicht wahr sein!»

Doch es ist wahr und es steht sogar noch in der Bibel, es hat sogar noch irgendetwas mit Gott zu tun und es soll mir, es soll uns heute sogar etwas zu sagen haben. Das, was eigentlich nicht wahr sein darf! Und um genau solch eine Geschichte, vielleicht sogar die härteste überhaupt in der Bibel soll's heute Morgen gehen.

Und mit Sicherheit wird während der Predigt öfter einmal einem der Satz durch den Kopf gehen: «Das darf jetzt nicht wahr sein!»

Ich möchte beginnen mit einem ganz kleinen Exkurs: Es geht um das 1. Mosebuch. Das 1. Mosebuch lässt sich sehr einfach und übersichtlich aufteilen in drei grosse Abschnitte, das kann man sich sehr gut merken.

Kapitel 1 - 11 wird zusammengefasst unter der sogenannten Urgeschichte, angefangen bei der Schöpfung, Sündenfall, Sintflut, Turmbau zu Babel, dann Kapitel 12- 36, die sogenannten Urvätergeschichten, Abraham, Isaak, Jakob, die drei Stammväter Israels und Kapitel 37 - 50 sie sogenannten Josefgeschichten.

Es hat ein pädagogisches System, welches Hilft, dass man sich das merken kann, weil es so schön aufeinander aufbaut, wunderbar!

Nun hat diese schöne Struktur aber einen kleinen Fehler, man auch sagen eine Abweichung, einen Einschub. Ein Kapitel, was da überhaupt nicht hineinzupassen scheint: Ein Kapitel, das auf den ersten Blick sogar aus Versehen da hineingeraten war? Wo wir Bibelleser uns vielleicht fragen: Was macht das da?! Die Josefgeschichten in Kapitel 37 sind gerade begonnen, es wird gerade so richtig spannend, man bekommt richtig Lust weiterzulesen, und just in dem Moment kommt dieser Bruch, dieses Kapitel 38, welches da so richtig komisch mittendrin steht.

Offensichtlich war es dem Schreiber wichtig, dass seine Leser sich ganz auf Josef einlassen, sich ganz auf die weitere Geschichte Israels konzentrieren, aber davor noch etwas zu klären. Mir kommt es vor, wie der Schreiber hier sich noch etwas von der Seele schreiben möchte, was unbedingt gesagt werden muss. Weil man sonst der Lauf der Geschichte falsch verstehen könnte.

Im 1. Mosebuch geht es heute Morgen um eine Erzählung, die in einem Satz zusammengefasst werden kann mit dem Satz: «Das darf doch wohl nicht wahr sein!» In dieser Geschichte geht es hauptsächlich um einen Mann namens Juda und dessen Schwiegertochter Tamar. Juda war der 4. Sohn von Jakob, ein ganz Grosser in der Geschichte Israels. Juda war Hirte, er war Landbesitzer, Dorfältester und somit gleichzeitig auch Richter. Ganz wichtig, darauf komme ich noch einmal gleich drauf zu sprechen, ein wirklich erhobener und wichtiger Mann. Aus seinem Stamm wird später das Königreich Juda und die römische Provinz Judäa und von ihm hat das Judentum seinen Namen. Juda, ein ganz wichtiger Typ. Seine Persönlichkeit, seine Entwicklung, das ist das Hauptmotiv von Genesis 38.

Im Grunde ist das eine kriminelle Geschichte: Aus einem kriminellen Juda wird der Stammvater von den Judäern. Juda ist verheiratet mit einer Kaufmannstochter, in der Bibel ist von ihr kein Name erwähnt. Juda und seine Frau haben drei Söhne. Und zu Beginn des Kapitels arrangiert Juda gerade die Hochzeit für seinen ältesten Sohn, der hatte den Namen ER. Juda verheiratet Er mit einer sehr schönen Frau, namens Tamar. Tamar heisst zu Deutsch Dattelpalme. Damit soll gesagt werden, dass sie schön und fruchtbar sein soll. Schön und sie wollte viele Kinder haben. Juda verheiratet Er mit Tamar.

Aber das Glück von Er und Tamar währt nicht lange. Was wir lesen in Kapitel 38: Er stirbt, bevor er mit Tamar Nachwuchs zeugen konnte, also schon sehr früh und für solche Fälle gab es im alten Israel eine Art Sozialversicherung, die hatten das auch schon. Nämlich die sogenannte Leviratsehe oder auch Schwagerehe.

Wenn ein Mann starb ohne männliche Nachkommen hinterlassen zu haben, war der nächstjüngere Bruder der Familie verpflichtet, seine verwitwete Schwägerin zu heiraten. Das war die sogenannte Leviratsehe oder Schwagerehe, damit die verwitwete Schwägerin nicht verarmt. Sozialversicherung im heutigen Sinne gab es natürlich noch nicht. Das war ein sogenanntes soziales Gebot im AT.

Ein weiterer kleiner Exkurs: Wenn wir in den jüdischen Talmud, schauen, der wichtigsten Auslegung der AT-Schriften, besteht dieser aus 613 Mizwot, 613 Vorschriften, davon 365 Verbote und 248 Gebote und das Gebot der Leviratsehe war das erste der 248 Gebote. Das war wichtig, das gehörte zum Sozialsystem in Israel, Ziel war immer, dass das Leben gelingt! Ziel war immer, dass die Gerechtigkeit im alten Israel bestehen bleibt. Ziel war immer:

Leben zu schaffen, Leben zu ermöglichen, Ziel war «Shalom», also Friede, im Volk zu behalten.

Dafür diese 613 Mizwot. Die Leviratsehe ist heute nicht mehr nötig. Aber damals war sie gut und wichtig. Juda handelt sehr gesetzestreu. Nachdem sein erster Sohn, also Er gestorben war, verheiratet er Tamar mit seinem zweiten Sohn. Bis dahin alles okay. Der 2. Sohn allerdings, der Bruder vom toten Er, der heisst Onan, auch ein etwas komischer Name, denn daher kommt das Wort Onanie, Selbstbefriedigung, obwohl das mit dem, was Onan da tut, nichts zu tun hat. Eine Folge der Leviratsehe war, dass mindestens der erste Sohn die der Bruder dann seiner ehemaligen Schwägerin zeugt, nicht der Seine genannt wird, sondern den Namen seines Bruders tragen soll. Wenn Onan also einen Sohn mit Tamar gezeugt hätte, würde dieser dann den Namen von Er tragen und dazu hatte der Onan keinen «Bock»! Das kann man auf eine Art ja nachvollziehen. Er sagt sich: Wenn das Kind sowieso nicht das Meine ist, dann zeuge ich es auch nicht. Jetzt, bei diesem Koitus Interruptus, wird's zum ersten Mal ernst. Denn was Onan da tut, den Geschlechtsakt verweigern, ist an dieser Stelle purer Egoismus, er achtet das Gemeinschaftsgebot nicht, die Solidarität, die Erbfolge, man könnte auch sagen, ist auf eine Art «Versicherungsbetrug». Seinen Teil der Altersvorsorge, will der nicht leisten oder beitragen. Hinzu kommt, dass er Tamar, seine Frau so mies behandelt. Die «fruchtbare Dattelpalme» wird um ihre Fruchtbarkeit betrogen. Sie, die sich nichts sehnlicher wünscht als Kinder zu bekommen, bekommt keine, weil ihr zweiter Mann die Verantwortung dazu nicht übernimmt! Weil er ein «Schlaffi» ist! Onan respektiert weder seine Frau, noch seine Familie, noch die Sippe, noch die Gesetze, er respektiert gar nichts und das Schlimme ist: Niemand kann ihn dazu zwingen. Ganz wichtige Erkenntnis: Das Gute, das Gerechte, das was dem Nächsten dient, was meiner Familie dient, was meiner Gemeinde dient, kann ich nur freiwillig tun, oder ich tue es gar nicht. Es kann mich niemand dazu zwingen. Gerade deshalb sind diese Eigenschaften so unendlich wichtig: Onan tut das nicht. Und weil Gott dieser Egoismus überhaupt nicht gefällt, wissen wir, dass er ihn auch sterben lässt. Einfach so! Und zurück bleibt wieder alleine Tamar! Die hübsche und fruchtbare Dattelpalme, die sich langsam Gedanken macht, ob das denn überhaupt noch etwas wird mit dem Nachwuchs, denn bislang ist sie ja immer an den falschen geraten. Und was ist eigentlich mit den Eltern? Was ist mit Juda und seiner Frau? Zwei ihrer drei Söhne sind vor ihren Augen gestorben. Grausamer kann es nicht gehen. Ja, was ist eigentlich mit Gott in dieser ganzen Geschichte? Wo ist er? Der Allmächtige, der Schöpfer, der liebende Vater? Ist er der Richter? Ist er der Gerichtsvollstrecker? Ist er beides? Ist er der unendlich heilige Gott, der über den Wolken schwebt und den wir nicht verstehen? Ist er der passive, der abwesende Gott? Oder einfach derjenige, der nur zuguckt? Ja wo ist er denn? Man kann schon ins Zweifeln kommen, wenn man das liest. Und was ist mit Tamar? Was ist mit ihr, die in jungen Jahren ihren zweiten Mann verloren hat? Hat sie gebetet, hat sie gefleht? Hat sie ihn angerufen und ihm gesagt: Herr, das kann doch jetzt nicht sein, Herr, du musst mich doch sehen in meinem Leid, du musst doch etwas tun! Das kannst du doch nicht zulassen! Ist es zu viel von dir zu verlangen meine Gebete zu erhören? Mir hilft in solchen Situationen manchmal ein wenig die Antwort, dass Gott mit unseren Sünden zu schaffen hat, dass ihm das schwer fällt: Das Dunkle, der Tod und das Leid. Dass das alles nicht spurlos an ihm vorübergeht, wenn bei seinen Leuten der Shalom kaputt geht. Wenn die Sünde so überhandnimmt, dass sich das durchzieht durch die ganze Gesellschaft. Das fällt Gott richtig schwer. Und er leidet mit, manchmal mehr als wir! Es geht weiter: Tamar war als wieder Witwe, Er war tot, Onan war tot. Juda wäre ist in der Pflicht seinen dritten Sohn mit Tamar zu verheiraten. Schela hiess der. Und er hat wahrscheinlich die ganze Zeit hinter der Tür gestanden und 1 + 1 zusammengezählt und gedacht: «Oh du liebe Zeit: Jetzt bin ich dran!» Juda, der Vater, gesetzestreu verspricht seiner Schwiegertochter Tamar: «Ja, du bekommst meinen Dritten, du wirst mit Schela verheiratet, wenn es soweit ist. Der Kleine ist noch ein wenig zu knapp für die Ehe. 12 - 13 Jahre waren damals nötig dafür, du musst noch ein wenig warten. Ich weiss nicht, vielleicht sagte ihr Juda:

In 5 Jahren bekommst du ihn, solange gehst du bitte wieder nach Hause zu deinen Eltern. Du musst noch ein wenig warten.

Was für eine Erniedrigung! Die arme Tamar muss sich nach zwei gescheiterten Ehen wieder zurück zu

Mama und Papa begeben und wird zum Gespött im ganzen Dorf. Nach dem Motto: «Sieh dir die an! Auf der muss irgendein Fluch liegen! Zwei Männer hat sie schon verbraucht und jetzt will sie den dritten auch noch!» Wow!

Eine selbständige Singlefrau damals war undenkbar, deshalb geht Tamar zurück zu ihren Eltern und wartet und hofft und wartet und hofft.

Und obwohl das Gebot den Bruder verpflichtet, gibt Juda seinen dritten Sohn nicht her und hält sein Versprechen nicht ein, seinen Beitrag zur Sozialversicherung! Vielleicht hat er inzwischen Angst bekommen vor dieser Tamar: Wer weiss, was das für eine Frau ist. Zwei meiner Söhne hat sie schon verbraucht und jetzt will sie den dritten auch noch haben, das kommt mir nicht in die Tüte. Das kann man ja auch ein bisschen nachvollziehen.

Und dennoch ist sein Verhalten hier kriminell: Jeder Israelit hat an dieser Stelle wieder einmal den die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und gesagt: «Das darf doch wohl jetzt nicht wahr sein!» Denn was hier hinzukommt, ich hab's am Anfang erwähnt, ist die Tatsache, dass Juda hier seine Stellung als Richter schamlos ausnützt.

Über ihm gibt es keine Instanz mehr, die Recht spricht, er ist der Höchste im Ort. Und wenn der Richter selbst schuldig ist, wer will ihn denn richten? Wenn der, der sonst sagt, was Recht und Ordnung ist, selbst Unrecht tut, ja wer soll ihn den anklagen? Und das nutzt Juda hier schamlos aus! Und denkt sich wohl: Wir warten einmal ein wenig ab und dann wächst Gras über die Sache, schweigen und dann ist es gut? Aber das war noch nicht letzte Wort!

Tamara wartet und hofft, wartet und hofft. Betet vielleicht auch. Schela ist inzwischen erwachsen geworden, müsste nach gültiger Rechtslage mit ihr verheiratet werden, aber nichts geschieht! Eines Tages merkt die Tamar, das wird nichts mehr! Auf meinen Schwiegervater kann ich mich nicht mehr verlassen. Und sie hält es nicht mehr aus. Und vielleicht ist das, was jetzt kommt, das Eingreifen Gottes in dieser Geschichte. Obwohl es moralisch höchst anstößig ist. Man bezeichnet das, was jetzt kommt, als «Kooperatio Dei»: Wenn Mensch und Gott zusammenwirken. Wenn sie kooperieren. Wenn du den Eindruck hast, Gott ist auf meiner Seite, er ist mein Komplize, er macht die Räuberleiter, damit ich über die Mauern komme! Das ist «Kooperatio Dei»! Dürfen wir so von Gott denken?! Tamar hat eine Idee: Als sie zufällig mitbekommt, dass ihr Schwiegervater Juda geschäftlich reisen muss nach Timna, reist sie ihm voraus, verkleidet und verschleiert sich als Prostituierte und setzt sich an eine bekannte Strassenkreuzung.

Und tatsächlich, so steht es in Genesis 38, der Plan geht auf. Juda ist auf seinem Weg, entdeckt sie als eine unbekannte Schönheit, erkennt sie natürlich nicht, sondern hält sie für eine Prostituierte und bekommt Lust und beginnt mit ihr zu verhandeln, was denn 1x kosten würde? 1x Sex? Eine Ziege vielleicht? Tamar ist klug und sagt sich: «Was will ich mit einer versprochenen Ziege?» Sie geht auf Nummer sicher und fordert von ihm: «Gib mir deinen Siegelring, gib mir deinen Mantel und gib mir deinen Hirtenstab! Dann schlaf ich mit dir!» Siegelring, Mantel und Hirtenstab, die gibt ein Hirte nicht aus der Hand! Das sind seine Identitätszeichen. Juda denkt sich: «In Timna kennt mich kein Mensch! Ich hab' so 'ne Lust, also was soll's!» Er gibt ihr Siegelring, Mantel und Hirtenstab. Sie schlafen miteinander: Juda mit seiner Schwiegertochter Tamar, die er nicht erkannt hat.

Als Juda einige Tag später seine Diener schickt, um seine Ziege einzulösen, er will die Sachen ja wieder zurückhaben, ist die Hure weg! Und die Leute von Timna sagen: «Eine Hure gibt es hier nicht, das haben wir hier nicht! Wir wissen nicht, wen du suchst!»

Und Juda denkt sich: «Nun gut, selber schuld, wenn du nichts dafür haben willst, Hauptsache sie hält die Klappe, meine Schuld soll's nicht sein!»

Einige Wochen später: Die Wogen haben sich geglättet, bekommt Juda eine Nachricht: Deine Schwiegertochter Tamar ist schwanger! Wie bitte?! Von wem? Ja, das will sie nicht sagen, aber sie ist schwanger! Im vierten Monat. Wow!

Und jetzt: Prostitution, Ehebruch, jetzt werden schwere Geschütze aufgeföhren. Man führt sie in das Tor der Stadt, das war der damalige Gerichtsplatz und stellt sie vor den Richter. Und 3x dürft ihr raten, wem sie da jetzt begegnet: Ihrem Schwiegervater, Juda! Und der, und jetzt schlägst du wirklich die Hände über dem Kopf zusammen, der wieder ganz in seinem Amt, der Gesetzestreue, verurteilt sie zum Tode durch verbrennen! Das gibt es im AT nur 1x: Hier!

Unser Juda! Auf einmal wieder ganz in seinem Amt, der ganz dem Gesetz verpflichtet, hält sich an die Gebote, als ob es für ihn-nie etwas anderes gegeben hätte! Und spätestens an dieser Stelle schlägt der allerletzte, egal ob gläubig oder nichtgläubig seine Hände über dem Kopf zusammen und sagt: «Tuusigediuer! Das darf doch wohl jetzt wahr sein!» Über seine eigene Gesetzlosigkeit, über seinen eigenen Ehebruch, über seine eigene Schuld sieht Juda barmherzig und grosszügig hinweg: «Sorry Gott! Ich konnte nicht anders!»

Aber bei seiner Schweigertochter kennt er keine Gnade: Sie muss verbrannt werden!

Wie war das noch mit dem Splitter im Auge des Anderen und dem Balken in meinem eigenen?!

Wie ist noch mit dem Pharisäer, der fromm vor seinem Gott steht und betet: «Danke Herr, dass ich nicht

bin wie jener!»

Diese Doppelmoral, war es und ist es noch heute, die Jesus auf die Palme trieb (Verweis auf Diskussionen im Johannesevangelium), nichts anderes! Dieses Messen mit zwei grundverschiedenen Massstäben ist für Jesus ein Ding der Unmöglichkeit. Juda weiss nicht, dass er der Vater von Tamars ungeborenem Kind ist und verurteilt sie zum Tode durch Verbrennen!

So, jetzt wird's spannend: Auf dem Weg zum Scheiterhaufen, vielleicht loderte der schon, geistesgegenwärtig, man auch sagen, Gottes gegenwärtig, schickt Tamar ihrem Schwiegervater eine Botschaft. Und die lautet: Von dem Mann, dem das hier gehört, bin ich schwanger! Und sie gibt dem Boten, ja was gibt sie ihm? Judas Siegelring, seinen Mantel und seinen Hirtenstab! Und der Bote guckte wohl wie ein Postauto aufgeblendet! Aber er gab es ganz schnell weiter: «Von dem Mann, dem das hier gehört, bin ich schwanger!»

Und dann steht hier so ein ganz kleiner Satz, so typisch Männer, Entschuldigung, dass ich das jetzt einmal so sage: «Und Juda erkannte es!» Ja was erkannte er denn? Er erkannte natürlich, dass das seine Gegenstände waren und dass er derjenige war, der ihr gegenüber zutiefst schuldig war in mehreren Bereichen.

Und nun kommt der wesentliche Erkenntnisschritt für Juda, den er zusammenfasst in dem einen kurzen Satz, nicht viele Worte machen, ein Satz genügt: «Sie ist gerechter als ich!» Wow!

Was dahintersteckt! Sie, die Prostituierte, ist heiliger als ich! Sie, die ich verbrennen lassen wollte, ist Gott näher als ich. Juda, der Stammesfürst, der Richter, das Vorbild, der Patriarch, dem Kinder zu Füssen sitzen und von ihm lernen sollen, was es heisst ein Gott gefälliges Leben zu führen, dieser Juda, dem alle einen Knicks machen, lernt hier genau das von seiner Schwiegertochter Tamar, die er zum Tode durch Verbrennen verurteilt hat.

Sie ist gerechter als ich! Und seitdem gilt Juda als Meister der Reue, der Erkenntnis, der Busse, denn jetzt tut er einmal etwas Richtiges. In dem Moment stellt er sich zu Tamar und dem ungeborenen Kind!

Und wegen dieser Verwandlung, wegen dieser Metamorphose, ist dieser Einschub in Kapitel 38 aufgeschrieben, bevor die Josefgeschichten weitererzählt werden.

Die Läuterung, die Reinigung Judas muss der Leser wissen, bevor er sich mit dem Stamm Juda auseinandersetzt. Die Läuterung Judas muss der Leser lesen, bevor er erfährt, dass aus diesem Stamm Juda die David-Dynastie erwächst.

Die grösste aller Dynastien in Israel, fusst auf Juda, der seine Schwiegertochter wegen Hurerei verbrennen lassen wollte. Der Leser muss wissen, wie aus dem Juda das wurde, was er war und ist. Er muss wissen, warum Juda ein Vorrang gegeben wird vor allen 12 Stämmen Israels. Mir fiel dabei das Lied von Herbert Grönemeyer ein, der gesungen hat: Der Mensch heisst Mensch, weil er irrt und weil er kämpft. Juda heisst Juda, weil er irrt und weil er kämpft und weil er bereut hat und weil er umgekehrt ist. Diese Geschichte erzählt, was Schuld und Umkehr ist. Ein soziales Geschehen, eine Beziehungsstörung zwischen Gott und Mensch und den Menschen untereinander, die Einheit ist kaputt, der Shalom, der Friede ist zerstört. Wenn wir eigentlich wissen, was gut und richtig ist und es dennoch nicht tun, das ist schuld. Und wenn wir die Schuld von anderen schlimmer achten, als unsere eigene! Das ist schuld! Schuld, auch das sagt die Geschichte, kann nicht alleine wieder gut gemacht werden. Da muss etwas dazukommen von aussen, extra noch, da muss irgendetwas den Anstoss geben, irgendetwas muss dazukommen oder irgendjemand, der Liebe, Güte und Barmherzigkeit lehrt. Dadurch wird Juda zum neuen, zum anderen Menschen: Das Thema des neuen Testaments! Die Verwandlung! Ist jemand in Christus, so ist er... ja was denn? Eine neue Kreatur, der ist nicht mehr der alte Juda, der ist der neue Juda!

Ich komme zum Ende: Tamar bringt Zwillinge zu Welt! Zuerst doppeltes Leid, jetzt doppelten Segen! Perez und Serach. Und, ich habe es eben schon erwähnt, dadurch werden sie zum Vorfahren des König Davids und stehen somit im Stammbaum von Jesus. Das alles könnten wir nachlesen im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums. Merken wir uns: In Gottes Wort wird nichts verheimlicht:

Neben 43 Männern stehen da 5 Frauen, im Stammbaum von Jesus: Tamar, Rahab, Rut, Batseba und Maria, das sind keine Heldinnen, sondern mit allen 5 Frauen ist ein Skandal verbunden! Ein Makel, ein Moment, über dem alle anderen die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen: Das darf doch wohl nicht wahr sein! Solche Frauen stehen im Stammbaum von Jesus.

Mit den Männern, da war auch ein Makel verbunden, dass nur so nebenbei. Solche Typen stehen im Stammbaum von Jesus?! Ja! Solchen Typen gibt Gott eine zweite Chance? Ja! Solche Typen werden nicht verurteilt wegen ihrer Scheinheiligkeit?! Ja! Mit solchen Typen schreibt Gott Heilsgeschichte?! Ja! Dann ist doch für mich auch noch ein Plätzchen frei, oder?! Ja!

Das ist die Botschaft von Genesis 38! Du bist willkommen! Auch wenn da ganz viele Momente in deinem Leben sind, wo du wahrscheinlich selbst die Hände über dem Kopf zusammenschlägst und sagst: Tuusigediuer! Das darf doch wohl nicht wahr sein!

Doch! Bei Gott unserem Herrn gibt es immer eine 2., eine 3., eine 4. Chance!

Er ist gerechter als ich! Willkommen in seiner Familie! Amen!